

... am Liebsten Transen

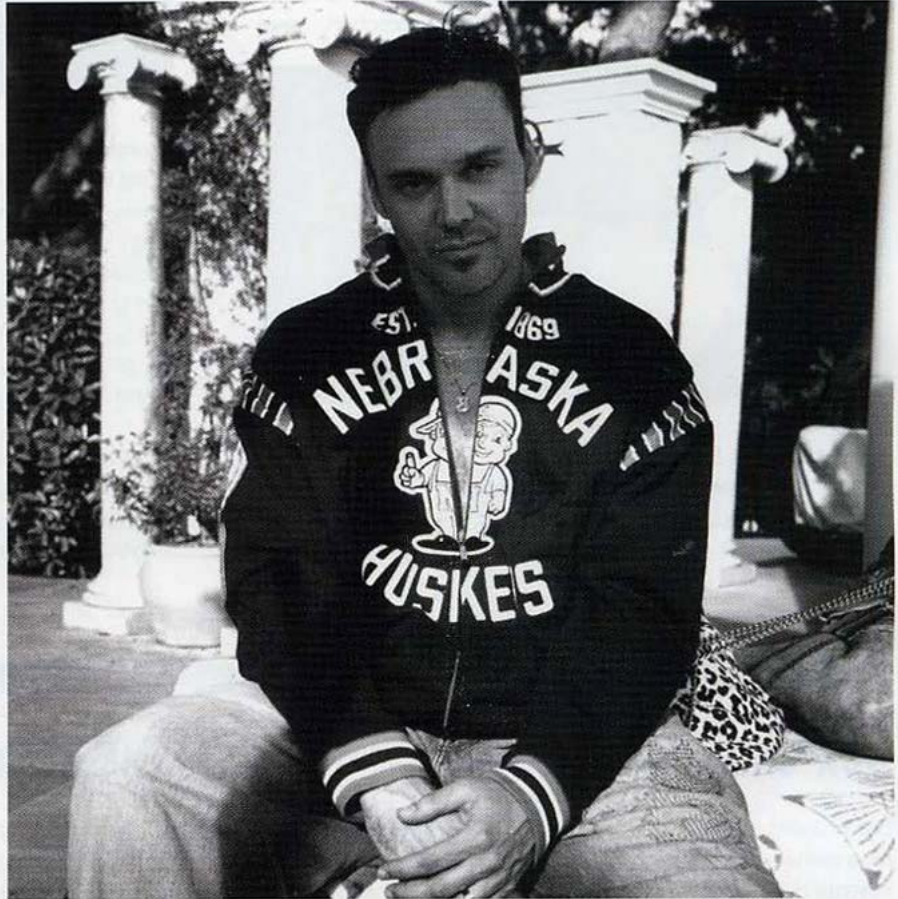
Vor seinem Objektiv posiert die Elite aus Pop, Film und Mode. Ein Luxusband, weltweit auf 2500 Exemplare limitiert, zeigt jetzt die besten Aufnahmen des Künstlers

Interview: Michael Prenner

David LaChapelle

1969 in Connecticut geboren. Während eines Familienurlaubs in Puerto Rico macht David sein erstes Foto: Mutter Helga LaChapelle im Bikini. Später besucht er die North Carolina School of Fine Arts, zieht mit 19 nach New York. Dank Andy Warhol, der ihn für „Interview“ engagiert, kommt seine Karriere in Gang. Zeitschriften wie „I-D“, „Vogue“ oder „The Face“ drucken seine Titelbilder. LaChapelle wird bekannt für seinen extravaganten, surrealen Stil. Er beginnt mit dem Design von Plattencovern und leuchtet die Crème de la Crème der Stars ab. Madonna, David Beckham, Björk, Cher, Eminem ... Schließlich folgen Werbespots und Musikvideos. In seinem vielbeachteten Filmdebüt „Rize“ zeigt er das Leben von Getto-Kids aus South Central/L. A.

www.davidlachapelle.com



David LaChapelle hat selbst Modelqualität – eindeutig!

DU&ICH: Wann hast du gemerkt, dass du die Welt mit eigenen Augen siehst?

David LaChapelle: Ich mache einfach Dinge, ich denke nie über Stil nach. Es geht nur um den Prozess, etwas herzustellen und damit glücklich zu sein.

Aber wie bist du zu deinem eigenen knallbunten Stil gekommen?

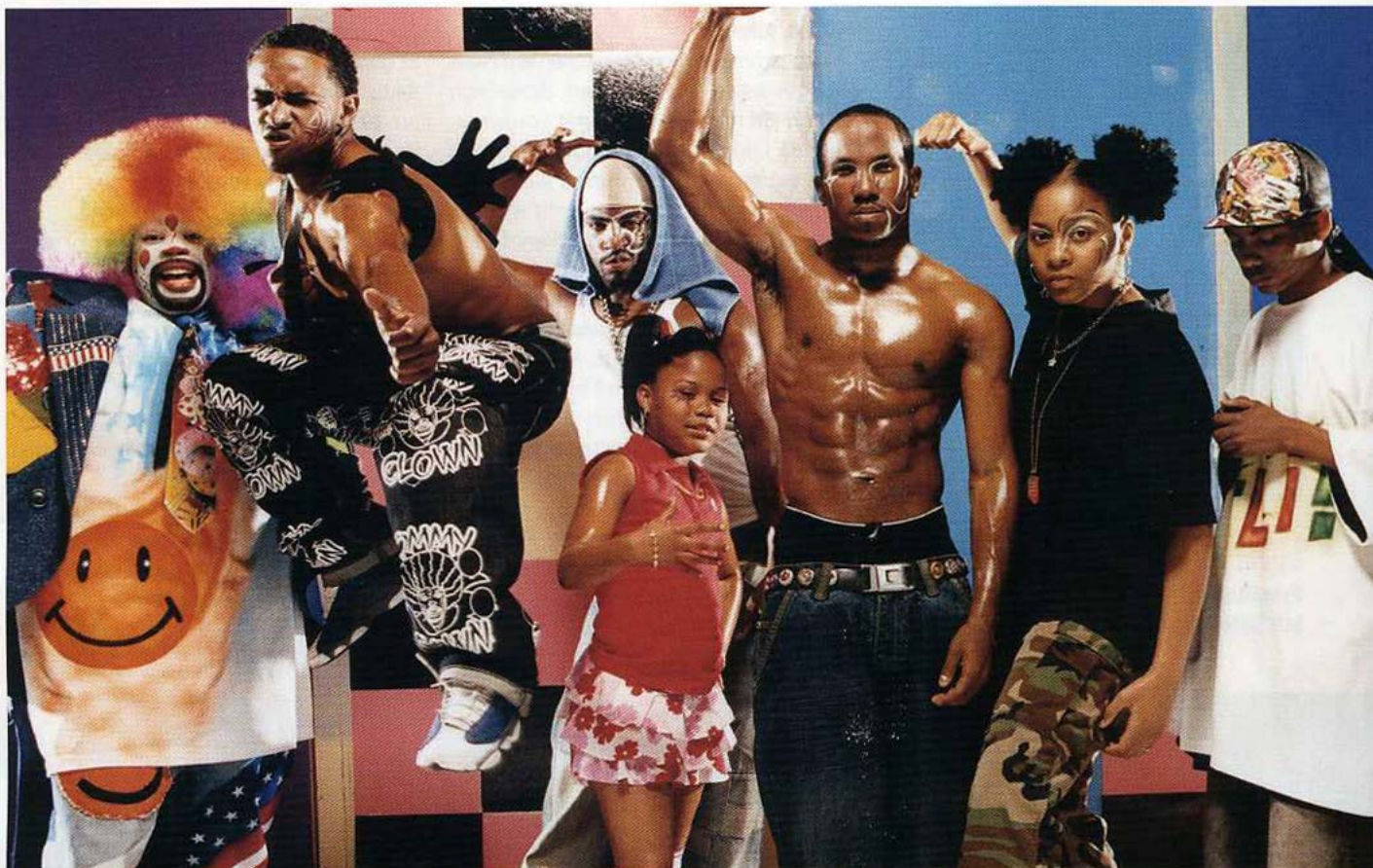
In den Achtzigern und Neunzigern war die Fotografie sehr karg und düster. Schwarz-weiß setzte sich in Bildern von Peter Lindbergh oder Bruce Weber durch. Dann kamen die Aids-Depression und Grunge – und alles wurde noch trister. Ich wollte von Anfang an einen Kontrast dazu setzen. Ich habe mich dann gefragt, was ich eigentlich

gerne sehen will. Ich wollte Farbe. Das ist die Freiheit in meinem Leben – ich kann die Bilder machen, die ich gerne machen will. Auch wenn ich mit dem Objekt, das ich fotografiere, natürlich irgendwie zusammenarbeite.

Gibt es einen schwulen Blickwinkel in der Fotografie?

Die Welt kategorisiert Menschen auf eine strenge Weise: Du bist schwul, du bist farbig, du bist arm, du bist reich. Ich befinde mich jenseits all dieser Kategorien. Als Künstler, der in dieser Welt arbeitet, darfst du nicht von der Welt getrennt, du musst mit ihr verbunden sein. Nimm Caravaggio. Er hat sowohl die Heilige Familie als auch

>>



In seinem ersten Film „Rize“ dokumentierte LaChapelle das Leben dieser Getto-Kids

Prostituierte gemalt.

Betrachtest du deine Art zu fotografieren als extrem oder radikal?

Meine Fotos sind Schnapsschüsse. Sie dokumentieren mein Leben. Bilder, die ich mache, werden Realität. Ich brauche keine Fotos von meinen Freunden, um mein Leben zu dokumentieren. Ich habe nur meine Arbeiten.

Aber es sind keine natürlichen Aufnahmen. Sie sind inszeniert.

Für mich sind sie natürlich und normal.

Betrachtest du die Menschen vor deiner Linse denn als deine Freunde?

Solange wir das Foto gemeinsam machen, sind wir Freunde.

Du hast massenweise Popstars in Szene gesetzt. Bist du selbst Musikfan?

Ich liebe Musik. Klassische Musik, große Jazzmusik wie Bessie Smith oder Louis Armstrong. Ich verehere die Beatles und die Rolling Stones, Gospel und R&B wie Mary J. Blige. Ich liebe Dolly Parton. Natürlich auch Hip-hop, weil das zur Krumping-Szene gehört. Zum Beispiel Kanye Wests neues Album. Ach, ich mag fast jede Musik. Außer Heavy Metal und Techno. Nur wenn ich mit meinem Freund Jake zusammen bin, muss ich Techno

hören. Er hat nichts anderes da.

Dein Lieblingsplattencover aus deinem Gesamtwerk?

Alle.

Wer ist besser vor der Kamera? Popstars oder Fashion-Models?

Das hängt immer von der Person ab. Es gibt überkandidelte Leute – und Leute mit Humor. Mit denen kannst du natürlich viel offener umgehen.

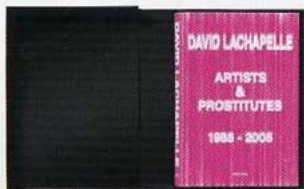
Sind Männer oder Frauen besser zu fotografieren?

Transsexuelle sind die einfachsten und dankbarsten Objekte.

Gab es mal jemanden, der besonders kompliziert war?

Meine Mutter! Sie ist die schwierigste Person, die ich kenne. Aber manchmal sind die mit dem schlechtesten Ruf am einfachsten vor der Kamera – und umgekehrt. Jeder kann mal mies drauf sein, wenn er einen schlechten Tag hat. Dann muss ich jede Menge Essen, Alkohol und Dinge, die diese Person liebt, anschleppen. Und aus ihrem schlechten Tag kann ein guter werden.

Deine Hochglanz-Aufnahmen von Superstars sind weltbekannt. Wie kommt's, dass uns dein erster Film „Rize“ in die Gettos von South Cen-



David LaChapelle | Artists & Prostitutes | Taschen | Luxusbox
698 Seiten | 1250 Euro

tral/L.A. führte?

Ich habe immer schon Menschen am Rande der Gesellschaft fotografiert. Schließlich begann ich meine Karriere mit Fotos von Amanda Lepore. Und es gibt in Amerika keine extremere Randgruppe als Transsexuelle. Eigentlich bin ich nicht wirklich daran interessiert, die sieben bekanntesten Menschen der Welt abzulichten.

Aber wie kommt jemand, der so surreale und fantasievolle Fotos macht, zu einer Dokumentation über Getto-Kids?

Viele der Typen in meinem Film sind ja völlig surreal. Diese Kids fliehen durch Tanzen vor der Wirklichkeit. Ich hätte solche Leute nicht erfinden können. „Rize“ ist mindestens genauso surreal wie meine Fotos. Es war mir halt früher nicht möglich, weiter zu gehen, weil ich mit einem anderen Medium arbeitete. Jetzt – mit dem Film – habe ich diesen Tiefgang erreicht.

Du kanntest Andy Warhol persönlich ...

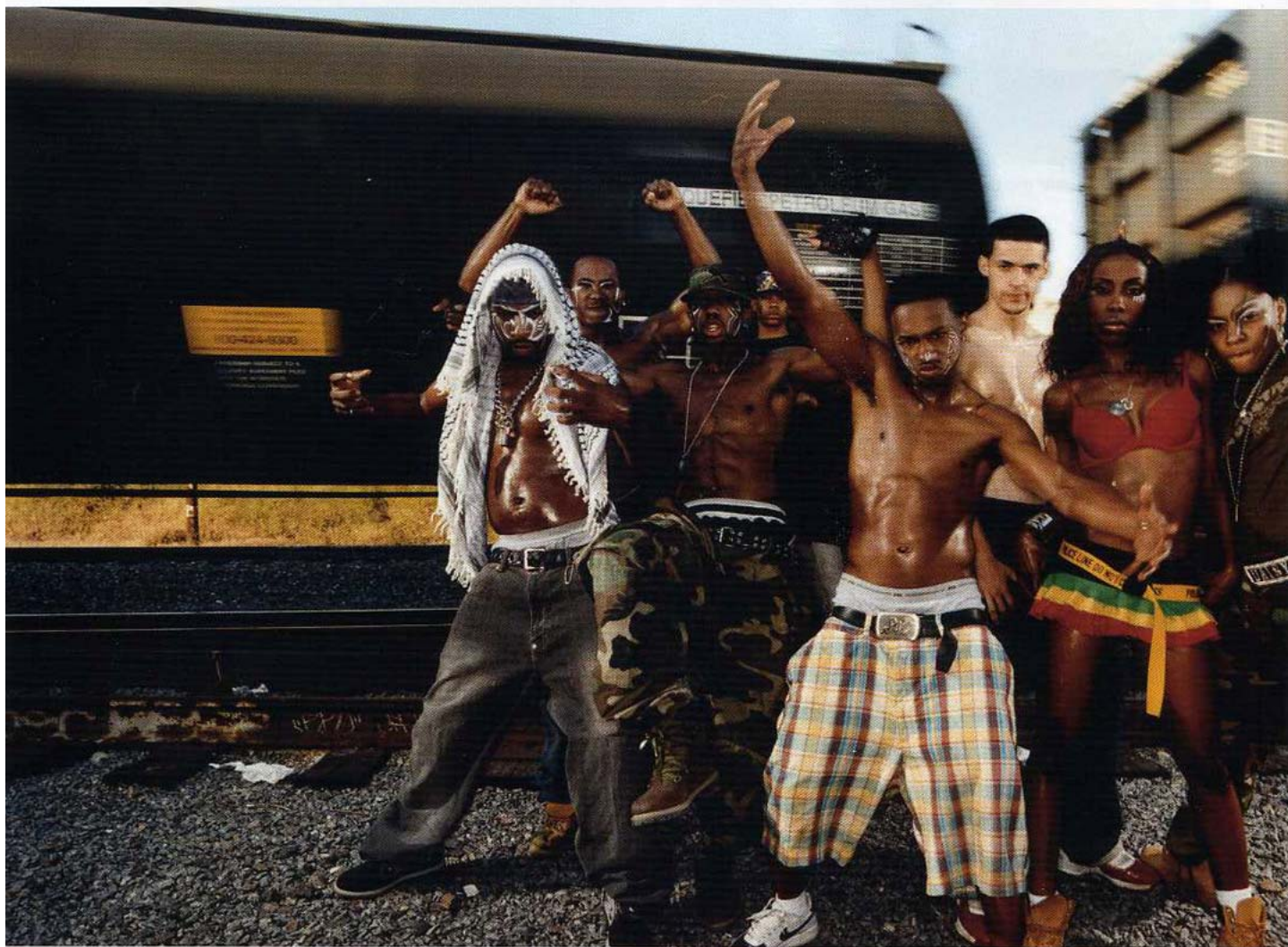
Er gab mir meinen ersten Job. Ich habe von 84 bis 87 für seine Zeitschrift Interview gearbeitet. Bevor er starb, haben wir ein paar Porträts zusammen gemacht. Das waren die letzten Fotos von ihm.

Wie würdest du ihn beschreiben?

Großzügig, aber nicht in finanzieller Hinsicht, sondern mit Komplimenten. Großzügig zu jungen Leuten, die er mochte. Er war ein Vampir, der sich wirklich an den Werken anderer erfreuen konnte. Zudem war er ein sehr spiritueller Mensch.

Ich habe gelesen, dass du sehr stark von Helmut Newton beeinflusst worden bist. Ich sehe aber keine Parallelen.

Ich meine, dass du eine Person schätzen kannst, ohne dich selbst in diese Person zu verwandeln. Ich liebe Newtons Arbeiten, aber ich muss sie nicht essen. ■



„Ich hätte solche Leute nicht erfinden können“, sagt LaChapelle über seine Filmhelden